Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **115 (1947)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 22. Mai 1947 **115. Jahrgang • Nr. 21**

Inhalts-Verzeichnis. Von der Heiligsprechung des Bruder Klaus — Pfingsten und die Sakramente — Pfingstgaben — Stettin einst und jetzt — Zum Thema «Maria Miterlöserin» — Psalmenhomiletik — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Frauenwallfahrt zum hl. Niklaus von Flüe — Priester-Exerzitien — Inländische Mission.

Von der Heiligsprechung des Bruder Klaus

In einigen Zeilen sei versucht, ein Bild von der unvergeßlichen Feier der Kanonisation zu entwerfen.

Früh morgens rüsteten sich die 6000 Pilger zum Einzug in St. Peter, mehrere Stunden vor Beginn der Zeremonie. Der unvergleichliche Raum des größten Tempels der Christenheit erstrahlte in feenhafter Beleuchtung der Zehntausende von Lichtern, die Bekleidung der Pilaster mit den bekannten rotseidenen Draperien gab der Kirche eine eigene, intime Note. Die «Gloria» des neuen Heiligen, die Bilder der zwei durch seine Fürbitte wunderbar Geheilten stellen den Moment der Wunder dar.

Die an 40 000 Menschen fassende Basilika war zum Erdrücken gefüllt. Besondere Beachtung fanden die Nachkommen von Bruder Klaus, darunter Prachtstypen mit mächtigen Bärten und gesticktem Hirtenhemd. Es waren auch viele Unterwaldner, Luzerner, Appenzeller usw. Trachten zu sehen, für die Römer eine ganz eigene Schau.

In langer Prozession schritten die Repräsentanten der vielen Orden und Kongregationen unter liturgischem Gesang die Scala Regia hinunter, durchs Haupttor in St. Peter einziehend, an der Spitze der Prozession schritten der Postulator der «Causa», Gardekaplan Mgr. Paul Krieg, und die beiden Vizepostulatoren, der Bruderklausenkaplan Werner Durrer und H.H. Viktor Schwaller, als Begleiter der «Standarte» des Heiligen. Es folgten an 50 Erzbischöfe und Bischöfe. Der schweizerische Episkopat war mit Ausnahme des unpäßlichen Bischofs von St. Gallen, vollzählig zugegen, ferner der Abt von Muri-Gries und Wettingen-Mehrerau, und Missionsbischof Mgr. Grüter, dann der Apostolische Nuntius in Bern, acht Kardinäle, an ihrer Spitze der Präfekt der Ritenkongregation, die bekanntlich die Selig- und Heiligsprechungsprozesse führt. Der Heilige Vater, auf der Sedia Gestatoria, von seinem Hofstaat umgeben, wurde mit geradezu frenetischem Jubel empfangen, auch die sonst nüchternen Schweizer gaben laut ihre Begeisterung kund durch Hochrufe und Händeklatschen. Die aszetische Gestalt Pius XII. ist auch von imponierender Majestät und zugleich gewinnender Liebenswürdigkeit. Wir waren stolz auf unsere Gardisten, deren martialisches Tenu in der michelangelesken Uniform und ziselierten Kürassen alle andere Pracht anzustecken schien, die Regierungen der Urkantone, von Luzern, Zug, Freiburg mit den Weibeln. Von der Sedia Gestatoria herniedergestiegen, nahm nun der Pontifex den Hauptakt, die Heiligsprechung, vor, die bekanntlich eine «definitio ex cathedra» ist. Es rauschte darauf das «Te Deum» dankend und jubelnd durch den hl. Raum.

Die folgende Papstmesse ist von ergreifendem Ritus. Der Papst bringt das hl. Opfer dem Volke zugekehrt dar. Den tiefsten Eindruck machte dem Schreibenden die mystische Zeremonie, wo der ministrierende Kardinaldiakon die konsekrierten Species, mit dem sog. «Asteriscus» verhüllt, in erhobenen Händen allem Volke vorzeigt, worauf Hostie und Kelch zum Hl. Vater zur Kommunion gebracht wird. Dieser, wie Kardinäle, Bischöfe, Klerus und Volk fallen auf die Knie: alles betet das Allerheiligste an. Auch die Garden präsentieren auf den Knien. Soli Deo honor et gloria!

Nach dem Akt der Heiligsprechung hielt der Papst eine Ansprache in klassischem Latein. Er hob die Bedeutung des neuen Heiligen nicht nur für die Schweiz, sondern als Vorbild und als mächtiger Fürbitter für den Frieden für die ganze Welt hervor.

Am Freitag fand dann die allgemeine Audienz der Schweizer Pilger in St. Peter statt, wo die Pracht des vorigen Tages wieder auflebte. Der Hl. Vater hielt eine seiner nach Inhalt und Stil gleich hervorragenden Reden, frei ohne jedes Manuskript, in den drei Landessprachen. Diese Rede, wie die bei der Heiligsprechung, werden in der KZ. im Wortlaut publiziert werden.

Damit sei dieser erste Kurzbericht geschlossen. V. v. E.

Pfingsten und die Sakramente

F. A. H. Da wir nach Gottes Bild und Gleichnis erschaffen sind und die Pflicht haben, «vollkommen zu sein wie der Vater im Himmel», also nach Gottes Vorbild leben sollen, darum müssen wir «Gottes Geist» in uns wirksam haben, der uns innerlich antreibt. Diesen Geist hat der Herr über die Seinen ausgegossen und gießt ihn immer über die aus, die die Seinen werden.

Das geschieht im Vollsinne in der hl. Firmung, die für den Christen das persönliche Pfingstfest darstellt. Da geschieht, was der Herr im Pfingstfestevangelium verspricht: Erfüllt vom Hl. Geist, trägt der Christ die ganze göttliche Dreifaltigkeit in sich, Friede und Freude und Liebe und Bereitschaft, Gottes Willen zu tun.

Der Firmung aber hat das Sakrament des Glaubens vorauszugehen, die Taufe, die Jüngerschaft des Herrn, die Absage an den Teufel mit all seinen Werken. Darum das Evangelium des Montags der Pfingstwoche.

Durch die Taufe wird der Christ in die Kirche eingegliedert, den rechtmäßigen Hirten unterstellt, die der Herr an Stelle der Synagoge eingesetzt hat, als er an Stelle des Kaiphas den Kephas zum Haupte machte. Die Apostel und ihre Nachfolger sind die wahren Türhüter, die in den Schafstall des Herrn führen. Darum das Dienstagevangelium der Pfingstwoche, das uns an die Priesterweihe denken läßt.

Das Mittwochevangelium spricht dann von der hl. Eucharistie, die zum ewigen Leben führt, weil sie die göttliche Weisheit selber zum Genusse bietet, in der der Hl. Geist ruht und das «ewige Leben» wirkt, das schon auf Erden anhebt, weil es überzeitlich ist.

Zur Linderung der irdischen Mühsale, körperlicher Natur vor allem, hinterließ und sandte der Herr den Hl. Geist, wie er ihn den Aposteln mitgab, als er sie aussandte, die Kranken zu salben und zu heilen. Es ist das Sakrament der Ölung oder Krankensalbung, zum seelischen und leiblichen Heil: Donnerstagevangelium.

Zur Heilung seelischer Mühseligkeiten, Nachlassung der Sünden, übergab der Heiland den Aposteln seine sündenvergebende Kraft, auch diese eine Kraft des Hl. Geistes. Darum das Freitagevangelium.

Das Samstagevangelium endlich führt uns in ein friedliches Familienleben hinein, friedlich, weil auch hier der Hl. Geist waltet, und die Schwiegermutter Simons nicht zur verhaßten «Mitgift», sondern zu einem lieben Gliede der Familie werden ließ. Das soll das Sakrament der Familienweihe bewirken.

Pfingstgaben

Es ist eine Lebensfrage für die Kirche, den Priester und Seelsorger, den Christen, daß sie durch das Licht und das Feuer des Pfingstgeistes immer wieder innerlich erleuchtet und erwärmt werden, im Erkennen und Wollen, im Glauben und Leben. Das Pfingsterlebnis muß sich erneuern. Nun ist die hl. Firmung für den Christen und die hl. Priesterweihe für den Seelsorger eine zwar einmalige und unwiederholbare, aber doch bleibende Mitteilung des Hl. Geistes. Das kann und soll immer lebendig bleiben und wieder erneuert werden (cfr. 2. Tim. 1, 6). Im Dienste dieser Erneuerung der Geistesmitteilung für die ganze Kirche steht gewiß auch die liturgische Festfeier von Pfingsten. Dieses Fest hat eine geschichtliche Seite, die Erinnerung an den glorreichen ersten Pfingsttag. Aber es hat nicht nur diese geschichtliche Seite, diese geschichtliche Seite selber soll in mystischer Weise das damalige und einmalige Pfingsterlebnis wiederholen und lebendig erhalten. Die Kirche und der Christ leben nicht von bloßer Geschichte und von der Erinnerung an eine noch so große Vergangenheit. Die Kirche ist selber Geschichte und macht Geschichte. Sie ist Gegenwart und will auch Zukunft werden. Das kann sie nur, wenn jene Kräfte in ihr lebendig werden, lebendig sind, lebendig bleiben, welche über ihren Anfängen standen und wirksam waren. Das Pfingsterlebnis der Urkirche nützt den heutigen Christen nichts, wenn es nicht zum eigenen Pfingsterlebnis wird in dem, was sein Wesen ausmachte: im Erfülltwerden und Erfülltsein mit dem Hl. Geiste. Es muß immer wieder Pfingsten werden, nicht nur der Zeit und dem liturgischen Kalender nach, sondern der Sendung und dem Empfangen des Hl. Geistes nach.

Die Apostelgeschichte berichtet von Sturm und Feuer des ersten Pfingstfestes. Das gehört nicht zum Wesen des Pfingstfestes. Ist es aber vorhanden, dann ist es ein Zeichen und ein Beweis dafür, daß Pfingsten lebendig ist. Ja als moralische Größe darf es bei keinem Pfingsterlebnis fehlen. Beim heutigen Christen und wohl auch bei einzelnen christlichen Gemeinschaften oder Gemeinschaften von Christen kann man wenig vom Pfingststurm und Pfingstfeuer feststellen. Wohl gibt es Stürme und gibt es Feuer im Leben der Welt und der Menschen, aber es hat sie ein unheiliger Geist entfacht, nicht der Hl. Geist Gottes. Darum haben die Christen so wenig wirkliche Macht über die Welt, die Menschen und das Leben, und hat umgekehrt die Welt, der Mensch und das Leben so viel Macht über den Christen, weil der Hl. Geist zu wenig Macht hat über die Christen. Dabei sind die Christen gefirmt, haben also ihr persönliches Pfingstfest gehabt und ihr Pfingsterlebnis erfahren. Es gilt, dessen Gnadengaben wieder zu erwecken, welche durch die Handauflegung des Bischofs in der Mitteilung des Hl. Geistes gegeben worden sind.

Der Hl. Geist ist den Aposteln verheißen und gegeben worden als ein Geist der Wahrheit: Der Tröster, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe (Joh. 14, 26). Wenn das bei den Aposteln nötig war, welche doch den Meister selber gesehen und gehört und mit ihm gelebt hatten, wieviel mehr ist das dann nötig bei uns allen, Priestern und Volk! Gott und göttliche Dinge bleiben unserem menschlichen Erfassen immer unbegreiflich. Wie könnten wir Unendliches und Unbegreifliches auch fassen und begreifen! Gott wäre nicht mehr Gott und der Mensch wäre nicht mehr Mensch! Zwar vermögen wir mit unseren natürlichen Kräften Gottes Dasein und Wesen in etwa zu erfassen, und diese natürliche Gotteserkenntnis ist durch die Offenbarung in unvergleichlicher Weise bereichert worden. Paradoxerweise ist dadurch aber die Unbegreiflichkeit Gottes nur noch größer geworden. So viel wir von Gott

wissen, so sehr macht uns das Mühe, alles miteinander zu verbinden und zu verstehen: Gottes Allmacht und Gottes Langmut, Gottes Heiligkeit und Gottes Gerechtigkeit usw. Auch und gerade der «rechte» Begriff Gottes, Christi, der Kirche weiß, wie viel Glaubensgehorsam uns aufgegeben ist und dem inneren Erfassen verschlossen bleibt.

Wir brauchen Gottes Hl. Geist, daß er auch uns alles lehrt und auch uns an alles erinnert, was Christus gesagt hat. Wir brauchen den Geist des Verstandes, um den Sinn und Zusammenhang der Offenbarungen Gottes zu verstehen. Ist diese Gabe des Verstandes wichtig für jeden Gläubigen, so erst recht für jeden Lehrer des Glaubens. Wir brauchen den Geist der Wissenschaft, um aus der Perspektive des Glaubens heraus das Menschenleben und alles Geschaffene überhaupt richtig zu bewerten und zu beurteilen. Es gibt nur einen Standpunkt, welcher der richtige ist, der Standpunkt Gottes und der Offenbarung. Wir brauchen den Geist der Weisheit, um über die ungeschaffenen Dinge richtig zu urteilen, über Gott und göttliche Dinge. Nur so können wir allen Dingen auf den Grund sehen und auf den Grund gehen, wenn wir ihre wirklich letzte Ursache, Gott, erkennen, zum ersten Woher? und zum letzten Wohin? vordringen, nicht bei vorletzten Ursachen stehen bleiben und uns zufrieden geben. Wir brauchen den Geist des Rates, für uns und andere, um uns zurechtzufinden und in der Unsicherheit des Menschenlebens Licht und Führung, Ruhe und Sicherheit geben zu können. Dafür sind wir gefirmt, dafür zu Zeugen berufen!

Der Hl. Geist war den Aposteln aber auch verheißen und gegeben worden als Geist des Trostes und der Stärkung. Eine geradezu wunderbare Umwandlung ging in den Herzen der Apostel vor sich am Pfingstfeste. Man erkennt sie kaum wieder, so anders waren sie nach Pfingsten, als sie vor Pfingsten gewesen. Christus hat ihnen zwar nichts erspart in der ihnen aufgetragenen Zeugenschaft. Aber der Paraklet machte sie stark zu einem gottes- und menschenwürdigen Zeugnis. Es hat nicht nur der Glaube, sondern auch das Leben und Wirken als Zeugen Christi weit alle Menschenkraft überstiegen. Was den Menschen und Christen, Priestern und Seelsorgern zugedacht wird in ihrem Leben und Wirken, das übersteigt auch oft genug bloße Menschenkraft weit. Das Zeugnis des Glaubens und Lebens, und namentlich das Martyrium des Leidens, kann mit bloß menschlichen Kräften nicht geleistet werden.

Für die individuelle und soziale Seite dieses Zeugnisses brauchen wir alle den Geist der Stärke, den Hl. Geist des Trostes. Die Treue zu Gott und Gottes Geboten, die schon in guten Tagen Opfer kostet, die lange nicht von allen gebracht werden, erfordert in den Tagen der Prüfung, der Not und des Leidens einen Heroismus, den ein bloßes Gewohnheitschristentum nicht aufbringt. Wir brauchen alle gewiß den Geist der Frömmigkeit, nicht jener Frömmigkeit, die sich in Gefühl u. dgl. erschöpft, sondern jener Frömmigkeit, die sich als Geschöpf Gottes ganz in Gottes Händen weiß und als Kind Gottes ganz in Gottes Hände gibt. Wir brauchen vor allem und immerdar den Geist der Gottesfurcht, die aller Weisheit Anfang ist: nicht eine abergläubische, eine knechtische Furcht Gottes, sondern eine kindliche Furcht Gottes, eine Ehrfucht vor Gott und dem väterlichen Walten seiner Vorsehung, ihrer Zulassungen und Fügungen. Wir müssen zu Gottes Allmacht, Allwissenheit und Güte so viel Vertrauen aufbringen, daß wir auch dafür zeugen können durch schweigendes Wartenkönnen. Wir sollen nicht nur dann den Willen Gottes bejahen, wenn er zufällig einmal mit unserem Willen übereinstimmt, sondern auch dann, wenn Gottes Wille und unser menschliche Wille etwa nicht übereinstimmen sollten. Was Menschen zustande bringen ohne und gegen Gott, das erleben wir alle Tage und können es mit Händen greifen: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege, spricht der Herr! Helfe uns Gottes Hl. Geist, das zustande zu bringen, was Gott von uns will, damit man geistliche Menschen in uns erkenne, daß nicht nur unser Glaubenswissen geklärt, sondern auch unser werktätiges Glaubensleben gestärkt werde.

Ein kraftvolles Psalmwort ist der Kirche Pfingstgebet geworden und geblieben: Emitte Spiritum tuum et creabuntur, et renovabis faciem terrae. Es muß auch unsere Pfingstbitte werden und bleiben, die Bitte um die Sendung des Hl. Geistes. Es gab nur eine sichtbare Sendung des Hl. Geistes, am ersten Pfingsttag. Aber es gibt viele und immer wieder neue unsichtbare Sendungen des Hl. Geistes, und dann ist Pfingsterlebnis in den Seelen, Erneuerung des Lichtes und der Gnade, des Sturmes und des Feuers des ersten Pfingstfestes. Wir brauchen diesen Hl. Geist gegen alle Dunkelheit und Finsternis, gegen alle Zweifel und Unklarheit, aber auch gegen alle Mutlosigkeit und Verzagtheit! Wir brauchen den Hl. Geist gegen allen Ungeist, der uns bedrängt und bedroht. Wenn er gesandt wird und kommt, dann ist das eine neue Schöpfung aus dem Nichts, da ist Gottes Allmacht am Werk, da entsteht eine neue Welt, in der Erneuerung des Antlitzes der Erde. Wie wartet doch die innere und äußere Welt auf diese Renovation: die Welt des Menschen und Christen, aber auch die Welt des Priesters und Seelsorgers, der als Geistesmann selber zuerst vom Geiste Gottes erfüllt sein muß, um als Werkzeug Gottes zu dienen in der Zeugenschaft für die Wahrheit und in der Vermittlung der Gnade!

A. Sch.

Stettin einst und jetzt

Schicksale einer katholischen Diasporagemeinde im deutschen Osten

Das katholische Christentum im pommerschen Ostseegebiet hat nur eine kurze Zeit der Blüte, der Ruhe und des Friedens erlebt. Nachdem der hl. Bischof Otto von Bamberg, der Apostel Pommerns, dessen Grab sich auf dem Michaelsberg in Bamberg befindet, diese Räume auf seinen Missionsfahrten für die Botschaft Christi erschlossen hatte, entwikkelte sich dort im 14. und 15. Jahrhundert ein blühendes kirchliches Leben, von dem noch heute die gewaltigen Kirchen und Dome Pommerns, heute allerdings als erschütternde, eine unmenschliche und barbarische Kriegsführung anklagende Ruinen, Zeugnis ablegen: St.-Jakobus- und die Peter-Pauls-Kirche, die noch bis in die osmanische Zeit zurückreicht, in Stettin, die Marienkirche in Stargard, der Dom in Kolberg, die herrlichen Kirchenbauten Stralsunds. Die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts vernichtete das katholische Christentum in Pommern vollständig. Erst im 18. Jahrhundert finden wir in Pommern, und zwar allein in Stettin,

die ersten Spuren katholischen Lebens wieder. Die kleine Gemeinde schließt sich enger zusammen und hält ihre Gottesdienste, da sie eine eigene Kirche nicht besitzt, in der evangelischen Schloßkapelle. Dieser Zustand dauert bis zum Jahre 1890, da die katholische Gemeinde so weit erstarkt ist, daß sie sich ein eigenes, herrliches Gotteshaus erbauen kann, die Kirche zum hl. Johannes dem Täufer, die in der Folgezeit als Mutterkirche der neuerstehenden katholischen Gemeinden Pommerns zur Propsteikirche erhoben wird. Eine lange, segensreiche Tätigkeit für Stettin und die gesamte pommersche Diaspora, die mit nur 8 Prozent Katholiken die schwerste Diaspora Deutschlands bis in die neueste Zeit geblieben ist, entfaltete Propst Dr. Steinmann, der 1929 als erster Generalvikar des neuerrichteten Bistums Berlin in die Reichshauptstadt berufen wurde. Um 1910 kommen die Borromäerinnen aus Trebnitz in Schlesien nach Stettin, wo sie als erste katholische Schwestern in Pommern ihre segensreiche Tätigkeit beginnen. Es entsteht ihr Krankenhaus und ihre Kuratiekirche zum hl. Karl Borromäus. Eine zweite Kuratiegemeinde mit der modernen Christkönigskirche und anschließendem Gesellenhaus bedeutet in den zwanziger Jahren eine weitere Stärkung der katholischen Kirche in schwerer Diaspora. Die dritte Kuratiegemeinde Maria-Hilf in Stettin-Züllchow übernehmen 1930 die Oblaten-Missionare aus Hünfeld bei Fulda.

In den Jahren 1938—1941, da der Schreibende selbst als Kaplan an der Propsteikirche St.-Johann-Baptist wirkte, zählte die Gemeinde etwa 14 000 Seelen und bildete damit ungefähr 8 Prozent der Gesamtbevölkerung der Stadt, der stärkste Prozentsatz in ganz Pommern. Zur Pfarrei gehörte noch ein Landbezirk von etwa 20 km im Umkreis, in dem sich keine katholische Kirche oder Kapelle befand. Nur verstreut lebten in den Dörfern einzelne katholische Familien, meist Schnitter und Arbeiter, die aus Schlesien und Posen auf die pommerschen Güter gekommen und hier zurückgeblieben waren; regelmäßig wurden auch sie von der Propsteigeistlichkeit, die sämtlich motorisiert war, durch Religionsunterricht und Gottesdienst betreut. Die Propsteigemeinde in Stettin selbst, die sich zum größten Teil aus Zugezogenen aus den katholischen Gegenden des Reiches zusammensetzte und starke höhere Gesellschaftsschichten, Ärzte, Advokaten, Beamte und Handelsleute umfaßte, können wir als das Vorbild einer katholischen Pfarrgemeinde hinstellen. Es herrschte bewußtes, bekenntnismäßig geformtes, innerlich religiöses Leben. Gern denkt der Schreibende an die starke Beteiligung der Männerwelt am kirchlichen Leben zurück, an die feierlichen, zahlreich besuchten Gottesdienste, an die blühende Jugendarbeit, aus der prächtige junge Menschen hervorgingen. Man wußte in Stettin, warum man katholisch ist!

Bis in die Zeit nach dem ersten Weltkrieg wurde der katholischen Minderheit in Stettin von der protestantischen Kirche noch starke Ablehnung und Gegnerschaft entgegengebracht, die selbst die Kanzel zu scharfen Ausfällen nicht verschmähte. Eine Wandlung brachte hierin der christentumsfeindliche Kampf des Nationalsozialismus. Es ging ja um die Verteidigung der gemeinsamen christlichen Offenbarungsgrundlage. Die Annäherung zwischen evangelischer Bekenntniskirche und katholischer Kirche zeigte sich oft in der engen Zusammenarbeit, wenn es um die Verteidigung der christlichen Grundsätze ging, und in persönlicher Fühlungnahme und Aussprache zwischen den Geistlichen beider Konfessionen. Während die «deutschchristlichen» Pastoren in ihrer katholikenfeindlichen Haltung verharrten, fanden wir bei den bekenntnistreuen Pastoren weitgehendes Verständnis und Unterstützung unserer seelsorglichen Arbeit. Als z. B. mit Beginn des Krieges starke Kontingente ausländischer Zivilarbeiter aus Italien, Polen, Ungarn und der Slowakei, die teils von uns, teils von eigenen Geistlichen betreut wurden, für die Kriegsindustrie und Landwirtschaft nach Pommern kamen und ganz neue seelsorgliche Probleme für uns entstanden, stellten die Pastoren teilweise bereitwillig die protestantischen Kirchen zur Abhaltung der katholischen Gottesdienste zur Verfügung, ein Zeichen der Zeit, das vor 20 Jahren in Pommern ganz undenkbar gewesen wäre, da jeder katholische Gottesdienst als Einbruch in die protestantische Machtsphäre gewertet wurde. Mit Freude denke ich an den Kreis der «Una Sancta» zurück, der 1940, angeregt in erster Linie von protestantischer Seite, von dem katholischen Priester Dr. Meßner, dem Gründer dieser Bewegung in Deutschland — 1942 von der Gestapo in Berlin hingerichtet —, ins Leben gerufen wurde und in dem sich Geistliche und Laien beider Konfessionen allmonatlich zu gegenseitiger Aussprache zwecks besseren Kennenlernens und Verstehens beider christlichen Bekenntnisse trafen. Hier konnte ich die tiefe Wandlung feststellen, die sich im letzten Jahrzehnt innerhalb der evangelischen Bekenntniskirche in Deutschland vollzogen hat: mit tiefer Achtung, ja mit stillem Sehnen sprach man von evangelischer Seite über die heilige Messe, die Sakramente, die Liturgie, die Marien- und Heiligenverehrung, vom Papsttum und der katholischen Hierarchie, von der römischen Mutterkirche, Dinge, die man früher in einer unglaublichen, von der protestantischen Kirche absichtlich gepflegten und geschürten Unwissenheit als «römischen Aberglauben» gerade in Pommern verächtlich abgetan hatte.

Dr. Paul Pade, Rom

(Schluß folgt)

Zum Thema «Maria Miterlöserin»

(Fortsetzung)

III. Kirchliche Überlieferung

In ihren Äußerungen über Maria Miterlöserin gedenken die letzten Päpste, wie sie selbst gestehen, eigentlich nur eine bereits vorhandene kirchliche Überlieferung widerzuspiegeln. Wie steht es mit diesem Traditionsargument?

Gerade in mariologischen Belangen muß man leider bei so manchen Theologen eine durchaus oberflächliche und kritiklose Behandlung der Traditionsquellen beklagen. Insbesondere fehlt bis heute eine gründliche und zusammenfassende Darstellung der Corredemptrix-Tradition, wie sie den wissenschaftlichen Anforderungen der Gegenwart entspricht. Jetzt bietet sie uns D.s «Marie au service de notre Rédemption». Der umfangreichste Teil des neuen Werkes dient der Untersuchung und Würdigung der betreffenden kirchlichen Überlieferung.

Ganz im Geiste Möhlers und Scheebens orientiert uns D. einleitend (D. 32—44) über Begriff und Wert der katho-

lischen Tradition. Die Ausführungen zeugen von feinsinnigem Gespür für das vitale Element der Glaubensüberlieferung und verdienen unsere volle Beachtung. Die von D. befolgte «regressive Methode» braucht nicht weiter begründet zu werden, nachdem P. Wyser überzeugend erwiesen, daß sie der positiv-theologischen Forschung geradezu eigen ist, «weil sie allein die Eigenart des theologischen Erkenntnisgebietes wahrt, ohne welche die Theologie ihre wissenschaftliche Autonomie preisgeben müßte [34]».

Es liegt in der Natur der lebendigen Lehrtradition, daß die kirchliche Lehrvorlage der Gegenwart aus der Lehrüberlieferung der Vergangenheit organisch herauswächst. So sucht D. im Lichte der heutigen Corredemptrix-Lehre die Spuren dieses Wachstums in rückläufiger Bewegung durch die Jahrhunderte aufzuzeigen. Er unterliegt aber nicht der Gefahr, heutige Anschauungen in Ausdrücke früherer Zeiten hineinzulesen. Er beläßt jeden Zeugen in seiner geistesgeschichtlichen Bedingtheit. Sämtliche Aussagen werden in ihrem näheren und weiteren Zusammenhang geprüft und beurteilt. Und die Entscheidung fällt oftmals nicht so günstig aus, wie man es in gewissen Mariologenkreisen bis heute anzunehmen gewohnt war. Alle bedeutenden bzw. umstrittenen Zeugnisse sind ausführlich zitiert. Dadurch entsteht eine wahre Anthologie des Themas, so daß sich jeder Leser sein eigenes Urteil selbst bilden kann. Man muß über die umfassende Erudition wie auch über die gewissenhafte Kritik D.s staunen. Mit der Zeit werden wohl diese oder jene Einzelpunkte noch eine genauere Bestimmung, Vervollständigung oder auch Berichtigung erfahren. Der allgemeine Entwicklungsgang dürfte aber im großen ganzen durchaus zutreffend aufgewiesen sein.

Die namhaftesten Zeugen und Daten dieser Entwicklung wurden auch in der KZ. (1946, 129 f.) bereits erwähnt. Zu jener gedrängten und trockenen Nomenklatur bietet nun D. die erforderten Textunterlagen, Beweise und Erläuterungen. Wir benützen die Gelegenheit, auf verschiedene, in letzter Zeit vorgelegte Anfragen zu antworten.

A. Die kirchliche Lehrtradition.

Unser Glaube besagt nicht erstarrtes Urkunden-Wissen, sondern quellendes Leben im Heiligen Geist. Allerdings: seit dem Tode der eigentlichen Apostel ist die allgemeine Lehroffenbarung Gottes an die Menschen abgeschlossen. Dem göttlich vorgelegten Offenbarungsgut kann und darf die Kirche nichts hinzufügen. Wohl aber kann und soll sie immer tiefer und weiter in das Verständnis derselben eindringen. In diesem Sinn erfolgt in der kirchlichen Glaubensgemeinschaft unter der Einwirkung des Heiligen Geistes und der Obhut des kirchlichen Lehramtes eine Glaubens- und Lehrentwicklung, eine umfassendere und tiefere Einsicht in die überlieferte Offenbarungsbotschaft.

So erscheint, wie bereits angedeutet, die Miterlöserin-Lehre als eine «entwickelte Lehre». Ihre heutige genaue Formulierung und ihr gegenwärtiges bestimmtes Sosein finden wir in den Offenbarungsquellen der Schrift und Urtradition nicht «ausdrücklich-formell» ausgesprochen. Sie haben sich vielmehr erst lang nachher und ganz allmählich im Glaubensleben und Glaubensverkünden der Kirche «herausentwickelt und herausentfaltet». Das berechtigt uns aber nicht, sie deswegen a priori abzulehnen. Bekanntlich hat sich gerade die Erkenntnis der marianischen Glaubenslehren nur langsam und in großen Zeiträumen, meist im Anschluß an Christologie und Soteriologie herauskristallisiert. Man denke an die Immaculata Conceptio, an die Assumptio, die in Schrift und Urtradition ebensowenig ausdrücklich enthalten sind wie die Corredemptio, wohl aber in anderen geoffenbarten Wahrheitszusammenhängen «keimhaft eingewickelt» vorliegen und mit der Zeit allmählich «herausgelöst» wurden.

Enthält vielleicht die Verkündigungszene (Luk. 1, 26—38) den fruchtbaren Keim zu einer organischen Lehrentwicklung im Sinne der Miterlöserschaft? Wir sagen nicht, daß aus Mariens Jawort ihre volle Mitwirkung bei der Erlösung gefolgert werden könne [35]. Aus dem unmittelbaren Kontext (vgl. V. 32 f.) sowie aus dem auch Maria eigenen zeitgenössischen Geistesklima ergibt sich aber doch, daß die Jungfrau von Nazareth einwilligt, nicht einfach Mutter des Gottessohnes, sondern Mutter des Erlöser-Gottes zu werden; also die Inkarnation als Grundlage und Anbahnung unserer Erlösung bejaht. Daß diese Deutung mit gutem Recht auch «besonnene Exegeten» befürworten, zeigt D. ausführlich (D. 289—295). Er folgert:

> Dès lors, du simple point de vue exégétique, il n'est certainement pas téméraire de dire que le Fiat de Marie ait porté sur l'incarnation comme sur une oeuvre ordonnée au rachat spirituel des hommes. Dès lors aussi, c'est bien assez pour reconnaître à Notre Dame un concours éloigné à notre salut. Il n'est même plus besoin d'argumenter; cela ressort du donné révélé pris au pied de la lettre» (D. 294).

Erst eine spätere Tradition hat dann diese grundlegende Mitwirkung Mariens zur erlösenden Menschwerdung auf ihre andauernde und volle Teilnahme am ganzen Heilswerk Christi ausgedehnt.

> «De voir l'Immaculée jouer un rôle de premier plan dans les débuts du mystère de l'Incarnation, cela devait tout naturellement inciter la piété à l'associer à l'achèvement de ce mystère, au sacrifice de la croix... De là à revendiquer pour elle une certaine contribution directe et méritoire à la rédemption objective du Christ, il n'y avait pas loin. Et il n'est pas étonnant que le sens chrétien se soit engagé dans cette voie. Toutefois il reste que du seul point de vue exégétique, le passage de St. Luc n'atteste que la collaboration consciente de la Vierge à l'Incarnation rédemptrice comme telle» (D. 294 s.).

Immerhin dürfte hier ein skripturistischer Ausgangspunkt der Corredemptrix-Tradition vorliegen.

Ähnliches gilt, wie bereits angedeutet, sowohl von der urchristlichen Eva-Maria-Antithese, wie sie die bedeutendsten Kerygmatiker des ersten Jahrtausends verwenden, als auch von den übrigen Väterstellen, worin der Gottesmutter häufig sämtliche Wirkungen der eigentlichen Heilstat zugeschrieben werden. Im Geiste der heiligen Väter wird daher lediglich oder doch hauptsächlich Mariens Mitwirkung zur allgemeinen Heilskausalität der Inkarnation gelehrt. Gegenüber dem leichtfertigen Verwerten von Väterzitaten, das so manche mariologische Werke verunstaltet,

[34] P. Wyser, Theologie als Wissenschaft, Salzburg 1938, 139. Vgl. die ausführliche Darlegung 120—147.

[35] Wie man unseren früheren Hinweis (KZ. 1946, 129) mehrmals irrtümlich auslegte, vgl. KZ. 1946, 173, 545.

offenbart D. eine lobenswerte Zurückhaltung. Was die Echtheit der Schriften betrifft und was ihre Sinndeutung anbelangt, übt er die heutzutage unerläßliche Kritik (D. 268 bis 288). Er stellt im allgemeinen fest:

«Autant il est difficile d'établir dans la doctrine des Pères la coopération directe de Marie à l'oeuvre totale de notre rédemption in actu primo, autant par contre il est aisé de démontrer l'unanimité des autorités patristiques dès qu'il s'agit d'affirmer le concours marial au salut initial de l'humanité. Nombreux sont les témoignages qui situent l'action de la Mère de Dieu au moment de l'Annonciation sur le plan d'une collaboration morale à l'Incarnation caractérisée comme rédemptrice» (D. 274).

Die Ausführungen über Sinn und Ursprung der Eva-Maria-Antithese bei Justin, Irenäus und Tertullian sowie über ihre Verwendung in der Folgezeit sind besonders gründlich und gewissenhaft gehalten (D. 274 bis 288). Wer die betreffenden Vätertexte aufmerksam liest, wird mit D. und den besten Kommentatoren sowohl den traditionellen Charakter als auch den soteriologischen Sinn des berühmten Parallelismus anerkennen [36]. Das abschließende Urteil lautet:

«Il était naturel que les premiers Pères, par un rapprochement obvie entre l'obéissance de Notre Dame au moment de l'Annonciation et la scène de la désobéissance d'Eve, en vinssent à formuler le parallelisme antithétique Eve-Marie. Ils complétaient ainsi la doctrine paulinienne qui marque en traits incisifs l'opposition des deux Adam dans l'économie de notre salut. La portée sotériologique de l'antithèse des deux Eve nous semble hors de cause. Les textes sont trop clairs pour qu'on puisse les éluder. Cependant, et ceci n'est pas moins certain, les Pères, sans exclure pour la Vierge une intervention ultérieure dans toute l'entreprise rédemptrice de son Enfant, n'ont envisagé formellement cette intervention que dans l'oeuvre salvifique de l'Incarnation comme telle. Positivement ils n'ont pas dépassé ce stade initial . . . Le concept de la recapitulatio des premiers Pères n'est pas encore le principium consortii universel. Vouloir retrouver ce dernier tel quel dès le deuxième siècle, c'est brûler les étapes. Au surplus, si la première tradition mariale magnifie la nouvelle-Eve sans plus comme cause de notre salut, et si plus tard, même en dehors de l'antithèse Eve-Marie, un certain nombre de Pères rapportent tout uniment à la Mère de Dieu tous les effets de notre rédemption, c'est apparemment parce que, en raison de leur théorie mystique de notre déification, ils attribuent déjà le salut de l'humanité au mystère concret de l'Incarnation, impliquant notre rédemption, mystère auquel Marie fut directement mêlée» (D. 311—313).

Die eindringende Untersuchung des französischen Mariologen bestätigt durchaus, was wir bereits andeuteten: noch ist in der Väterzeit die volle Miterlöserschaft Mariens nicht ausdrücklich gelehrt. Doch bergen die urchristliche Lehre der «recapitulatio» und die ostkirchliche Schau der «theosis» die entfaltungsreichen Keime zum Wachstum dieses Glaubens.

Mit dem 12. Jahrhundert erscheint das Thema ausdrücklich um einen Schritt weiterentwickelt. Man bejaht nunmehr eine aktive Anteilnahme der Neuen Eva am ganzen Heilswerk des Neuen Adam, besonders am erlösenden Kreuzesopfer auf Kalvaria [37]. Noch nicht zwar Anselm von Canterbury und Eadmer, die das Mitleiden der schmerzhaften Mutter eingehend schildern, aber ohne die soteriologische Bedeutung zu erwähnen (D. 253—259). Bernhard von Clairvaux deutet sie vielleicht schwach an (D. 247 f.). Als Erster äußert sich Ernald von Chartres deutlich darüber (D. 249 bis 253).

Im 13. Jahrhundert faßt Albert d. Gr. das «principium consortii» in die seither geradezu klassisch gewordene Prägung:

B. Virgo sola fuit cui datum est hoc privilegium, scilicet communicatio passionis; cui Filius ut dare posset praemium, voluit communicare passionis meritum, et ut ipsam participem faceret beneficii redemptionis, participem esse voluit et poenae passionis; quatenus sicut fuit *adiutrix redemptionis per compassionem,* ita *mater fieret omnium per recreationem;* et sicut *totus mundus obligatur Deo per suam passionem,* ita et *Dominae omnium per compassionem* (Mariale, Resp. ad q. 150). «B. Virgo non est assumpta in ministerium a Domino; sed in consortium et adjutorium juxta illud: Faciamus ei adjutorium simile sibi» (Mariale, q. 42). *«Non enim adjutorium simile sibi diceretur, nisi in omnibus eosdem actus participaret»* (In Matth. 1, 18).

D. erweist einmal mehr die Aussichtslosigkeit der gegenteiligen Kritik, das Zeugnis Alberts umzudeuten oder abzuschwächen (D. 241—245).

Seither hat sich die Lehre von der «Gehilfin des Erlösers» immer deutlicher, allgemeiner und tiefer in die Marienverkündigung eingebürgert. Die bedeutendsten Zeugen und Belegstellen hat die KZ. (1946, 130) schon erwähnt. Es genüge daher, das Resultat der kritischen Analyse D.s bündig zusammenzufassen.

Meist im Anschluß an Albert d. Gr. lehren Mariens volle Miterlöserschaft u. a. Richard von St. Laurentius (D. 245—247), Bonaventura (D. 235—239), Gerson von Paris (D. 212), Antonin von Florenz (D. 213 f.). Andere Theologen und Mystiker des ausgehenden Mittelalters, wie Dionysius Carthusianus, Gerecht Lansperger, Bernardin von Siena usw. schildern sehr eindringlich sowohl Mariens Mitwirken zur erlösenden Menschwerdung, als auch ihr überaus verdienstvolles Mitleiden und Mitopfern auf Kalvaria, beschränken dieses Mitverdienst aber offenbar auf die subjektive Heilszuwendung (D. 214 bis 230).

Im 16. Jahrhundert begegnet uns das lehrreiche Zeugnis hervorragender Theologen der katholischen Gegenreformation. P. Kanisius, Fr. Suarez, R. Bellarmin, Laurentius von Brindisi (D. 202—210) betonen den Protestanten gegenüber stark die überragende Einheit und Einzigartigkeit der Erlösung Christi, stehen aber nicht an, in den für Katholiken bestimmten Ausführungen ein wirkliches Teilnehmen Mariens an demselben ganzen Heilswerk ihres göttlichen Sohnes zu verkünden.

[36] Wir begreifen wirklich nicht, wie man dieses patristische Thema mit einem oberflächlichen «Comparaison n'est pas raison. Ein Vergleich ist kein Beweis» (KZ. 1946, 173) zu erledigen vermeint. Es handelt sich doch nicht darum, was wir (!) in diesen «Vergleich» hineinlesen können oder möchten; sondern es gilt festzustellen, was die Überlieferung (!) tatsächlich hineinlegt. Nun aber ergibt sich aus den betreffenden Vätertexten, daß eine anhaltende und geschlossene Tradition den Parallelismus Eva-Maria heilsgeschichtlich, von einer Beteiligung Mariens am Heilswerk, d. h. an der erlösenden Menschwerdung deutet. Also haben wir es hier mit einem gesicherten Glaubensgut der Überlieferung zu tun.

[37] Diese Weiterentwicklung des überlieferten Marienbildes im abendländischen Christentum wird leichter verständlich, wenn man auf ihren völkisch-kulturellen Hintergrund hinweist: «Die abendländische Kirche verdankt ihre erste marianische Blütezeit dem germanischen Geiste... Die Germanen schätzten das Weib mehr als die Orientalen. Darum erspürten sie (z. B. Albert, Ernald) das Mitwirken Mariens am Erlösungswerke sehr fein aus der Hl. Schrift heraus.» C. Feckes, in: Meyer-Neyer, Gestaltkräfte lebensnaher Seelsorge, Freiburg i. Br., 1939, 142f.

Sie bejahen beide Tatsachen, ohne aber schon eine vollbefriedigende Lösung ihrer scheinbaren Unvereinbarkeit zu finden.

Im 17. Jahrhundert versuchen Theologen verschiedenster Richtung das Thema genauer zu umschreiben und tiefer zu ergründen. Die bereits festgestellte Doppelrichtung besteht weiter. Um die Einzigartigkeit der Heilstat Christi zu wahren, beschränken manche das Mitverdienst seiner «Gehilfin» lediglich auf den subjektiven Heilsplan, so F. Petrello, M. Lenglez, Fr. Priuli, P. de Medrano (D. 181 bis 185), P. Chardon (D. 198—200). — Andere lehren gemäß der albertinischen Ansicht eine umfassende Wirkgemeinschaft der Mutter und des Sohnes sowohl in der gegenwärtigen Heilszuwendung als auch in der gesamten objektiven Heilserwerbung, namentlich im heilsentscheidenden Leiden und Sterben des Erlösers. So die meisten Jünger der berühmten «Ecole française», wie Gibieuf, Olier, Eudes, Grignion de Montfort (D. 188—197). Nach ausführlicher und nachdrücklicher zahlreiche Berufstheologen aus ganz Europa, namentlich J. B. Novati, F. Salazar, G. de Rhodes, B. de los Rios, Chr. de Vega, Fr. van Hondeghem, H. Niquet, C. Tausch u. a. (D. 144—163). Hier liegen bereits wertvolle Versuche vor, Natur und Wert des heilsbewirkenden Mitverdienstes der Gottesmutter näher zu bestimmen und die damit verbundenen Schwierigkeiten spekulativ zu lösen.

Im 18. Jahrhundert hält die erwähnte Doppelströmung weiter an. Trombelli (D. 112—114) beschränkt Mariens Mitwirken auf die erlösende Menschwerdung. Sedlmayr (D. 106—112) reduziert ihr miterlösendes Verdienst auf die gegenwärtige Gnadenvermittlung. P. de Clorivière (D. 130 bis 138) dringt tief in das Geheimnis des Mitleidens und Mitopferns der schmerzhaften Mutter ein, scheint aber schlußendlich ihr Mitverdienst ebenfalls auf den Plan der subjektiven Heilszuwendung zu verlegen. — Dagegen bietet der flämische Theologe J. B. Van Ketwigh (D. 114 bis 123) eine festgefügte These von der vollen und eigentlichen Miterlöserschaft. Dieselbe Lehre, aber in volkstümlicher und freier Darbietung, vertritt Alfons von Liguori (D. 123—129), «der einflußreichste und zuverlässigste Mariologe der neueren Zeiten», wie M. Benz ihn bezeichnet [38].

Im 19. Jahrhundert spricht sich J. H. Newman (D. 97) entschieden dagegen aus, während W. Faber, P. Jeanjacquot, Van den Berghe (D. 73—83) überzeugt und ausführlich dafür eintreten. Insbesondere hat M. J. Scheeben, zweifelsohne der bedeutendste und tiefsinnigste Mariologe der letzten Zeit, die eigentliche Miterlöserschaft in seiner Dogmatik ausdrücklich bejaht und fruchtbar ergründet (D. 87—91). Er faßt seine Darlegungen dahin zusammen:

> «Die hier beschriebene Beteiligung der Mutter des Erlösers am Erlösungsopfer Christi ist offenbar von jeder anderweitigen Beteiligung, welche andere Menschen durch Mitleiden oder Aufopferung des Leidens Christi üben können, durch die Innigkeit der Beteiligung und eben darum auch in bezug auf die Wirksamkeit derselben wesentlich verschieden. . . . Darum müssen auch alle Wirkungen des Opfers Christi als von Maria in demselben und durch dasselbe mitbewirkt und miterworben betrachtet werden. Deshalb kann man sagen, Maria habe mit Christus, d. h. durch ihre Mitwirkung mit ihm, Gott für die Sünde Genugtuung geleistet, die Gnade verdient und folglich die Welt erlöst, indem sie den Lösepreis mit hergab und hingab. Aber man darf dies auch nur sagen mit der ausdrücklichen näheren Bestimmung: in Christus und durch Christus, resp. in dem Opfer Christi und durch das Opfer Christi, inwiefern sie dieses Opfer mitdargebracht hat. In diesem Sinn und in dieser Form kann man mit Recht und zugleich ganz unverfänglich die Mutter des Erlösers Miterlöserin, Corredemptrix nennen.» [39].

In der Gegenwart zählt diese Lehre nur mehr wenige, aber bedeutende Gegner, namentlich M. de la Taille, H. Lennerz, A. Janssens, W. Gooßens u. a. Ihnen zufolge verdiente und sühnte Maria unter dem Kreuz durch ihr heroisches Mitleiden und Mitopfern ihres göttlichen Sohnes für uns alle, aber nur in der Ordnung der subjektiven Erlösung, der Gnadenzuwendung (D. 97—101). — Die große Mehrzahl der heutigen Mariologen bejaht jedoch das unmittelbare Teilnehmen der Gottesmutter an der eigentlichen Heilserwerbung, wenigstens im wesentlichen Punkt des Mitteilhabens an der unmittelbaren Frucht der objektiven Erlösung. In der näheren Erklärung der Mitwirkung Mariens am Kreuzesopfer gehen die Meinungen allerdings noch auseinander (D. 84—94). Wir führten bereits (KZ. 1946, 142) eine gute Anzahl Namen und Belegstellen an. Man könnte und müßte sie stark vermehren [40]. Selbst ein entschiedener Gegner der eigentlichen Corredemptio, W. Gooßens, gesteht:

> «Inter theologos hodiernos qui de mediatione Mariae scripserunt, plerique responsum affirmativum propugnant.» [41]. Und P. Sträter stellt vergleichend fest: «Traditio medii aevi, propter magnam auctoritatem et numerum Scholasticorum negantium, pro Immaculata Conceptione multo majorem difficultatem peperit, quam hodie sententia Corredemptionis invenit, cum haec nunc a parte longe majore mariologorum admittatur.» [42].

Abschließend dürfen wir nach eingehender Prüfung feststellen, daß die ausdrückliche Corredemptrix-Lehrtradition seit dem 14. Jahrhundert in einer doppelten Strömung verläuft: die eine beschränkt Mariens Miterlöserschaft auf die subjektive Heilszuwendung; die andere bejaht ein miterlösendes Wirken im Vollsinn, ein formelles Mitteilnehmen an der objektiven Heilserwerbung in und durch Christus. Und diese Lehrrichtung scheint zweifelsohne bedeutender, tiefer, allgemeiner. Besonders in jüngster Zeit hat sie an Ausbreitung und Vertiefung viel gewonnen sowie die faktische Gutheißung mehrerer Päpste und zahlreicher Bischöfe erfahren. Zu ihrer richtigen Einschätzung muß zudem das entsprechende kirchliche Glaubensleben mitberücksichtigt werden.

(Fortsetzung folgt) Dr. Paul Hitz

---

[38] M. Benz, in: Divus Thomas. Freiburg 1937, 107.

[39] J. M. Scheeben, Handbuch der katholischen Dogmatik III. Freiburg i. Br. 1882, 608; vgl. 600—613.

[40] Vgl. auch H. Seiler, a. a. O. 45—48.

[41] W. Gooßens, in: Collationes Gandavenses 24, 1937, 189.

[42] P. Sträter, in: Gregorianum 25, 1944, 29. — Man hat den Wunsch geäußert, «daß die offiziellen Vertreter der Dogmatik sich mit diesem Problem befassen würden» (KZ. 1947, 18). Wie man aus KZ. 1946, 142, sowie aus dem eben Gesagten ersehen kann, ist diesem Wunsch schon längst und reichlich entsprochen. Zahlreiche moderne Berufstheologen haben sich mit dem Corredemptrix-Thema befaßt. Nur scheint man in gewissen Kreisen die einschlägige Literatur und Lehrentwicklung ungenügend zu beachten.

Psalmenhomiletik

Aus den Vesperpsalmen des Herz-Jesu-Festes

(Fortsetzung)

3. Glücksstreben und Herz-Jesu-Verehrung — Psalm 111

1. Beatus vir, qui timet Dominum
   Qui mandatis eius delectatur multum.
2. Potens in terra erit semen eius;
   Generationi rectorum benedicetur.
3. Opes et divitiae erunt in domo eius,
   Et munificentia eius manebit semper.
4. Oritur in tenebris ut lumen rectis,
   Clemens et misericors et iustus.
5. Bene est viro, qui miseretur et commodat,
   Qui disponit res suas cum iustitia.
6. In aeternum non vacillabit;
   In memoria aeterna erit iustus.
7. A nuntio tristi non timebit;
   Firmum est cor eius, sperans in Domino.
8. Constans est cor eius, non timebit,
   Donec confusos videat adversarios suos.
9. Distribuit, donat pauperibus,
   Munificentia eius manebit semper;
   Cornu eius extolletur cum gloria.
10. Peccator videbit et indignabitur,
    Dentibus suis frendet et tabescet;
    Desiderium peccatorum peribit.

1. Glückselig ist der Mann, der Gott verehrt,
   Der Gottes Wort zu tun begehrt.
2. Denn mächtig wird sein Name sein auf Erden,
   Des Braven Haus gesegnet werden.
3. Sein Heim birgt Reichtum und Gehabenheit,
   Sein Wohltun bleibt in Ewigkeit.
4. Dem Frommen strahlt als Licht durch dunkle Nächte
   Der Milde, Gnädige, Gerechte.
5. Dem Manne Heil, der spendet und der borgt,
   Und sein Geschäft nach Recht besorgt.
6. Denn nimmermehr wird er zu Falle kommen;
   Ein ewiger Name bleibt dem Frommen.
7. Er braucht vor böser Nachricht nicht zu sorgen,
   Sein Herz ist still, im Herrn geborgen.
8. Sein Herz ist still, weil es ihm nimmer graut,
   Da es den Tod der Dränger schaut,
9. Soviel er unter Arme schenkt und streut,
   Sein Wohltun bleibt doch allezeit;
   Er hebt sein Haupt in Herrlichkeit.
10. Das sieht der Bösewicht mit Mißbehagen,
    Mit Knirschen und mit Herze-Nagen;
    Doch wird sein Wunsch sich selbst zerschlagen.

Dieser alphabetische Psalm besingt das Glück der Gerechten. Er beschreibt das Verhalten des Gerechten und das daraus folgende Glück. Gelobt wird die Treue in der Beobachtung der Gebote Gottes, die Freigebigkeit, die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit. Der Lohn eines solchen Lebens und Handelns wird sein: die Macht, der Reichtum, die Sicherheit vor Gefahren, die Ruhe des Herzens, der Sieg über die Feinde, unvergängliches Andenken bei den Menschen. Mißgunst vermag nicht aufzukommen.

Gemäß einer Überschrift soll sich die Wahrheit dieses Psalmes erwahrt haben, nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, als Aggäus und Zacharias den Fürsten Zorobabel und den Hohenpriester Josue aufmunterten zur Wiederherstellung des Tempels, der Stadt Jerusalem, der Frömmigkeit, der göttlichen Gesetze. Das ist der Inhalt ihrer Prophetie, daß die Gottesfürchtigen glücklich sein und der Wohltaten Gottes durch den Messias teilhaftig würden, während die andern verloren gehen. Wahrscheinlich ist der Psalm nachexilisch.

Dem Charakter des alten Testamentes entsprechend, sind die verheißenen Güter materieller Art. Der Christ und Herz-Jesu-Verehrer versteht sie von einer höheren Ordnung des Geistes, der Übernatur, der Ewigkeit und Seligkeit. Dieser Psalm ist dem Lehrpsalm 1 nahe verwandt. Wahres und dauerndes Glück liegt nur in der Gerechtigkeit. Christus war der Gerechte schlechthin, an ihm erfüllte sich in vollkommenster Weise die vielgestaltige Verheißung dieses Psalmes. In seiner Nachfolge gilt er von allen Heiligen in besonderer Weise. Möge er auch am Herz-Jesu-Verehrer sich trostvoll erwahren und verwirklichen! Psalmenschlüssel ist Vers 4.

*

Vers 1. Gottesfurcht ist hier nicht nur das Gefühl, sondern vor allem die darauf gegründete Haltung, die Gottesverehrung in Kult und Leben. Das Glück besteht in Gütern aller Art: Güter des Herzens, Güter des Körpers, materielle Güter, Ehre usw. Glücklich ist derjenige, dessen Entzücken die Gedanken Gottes sind, aber auch die Gebote Gottes. Wie wahr ist doch das für die Herz-Jesu-Verehrung! Etwas anderes ist nicht zu fürchten außer Gott: kein Mensch, keine Verachtung. Das Höchste ist, Gottes Gesetz aus Liebe zu erfüllen. Das wahre Glück des Menschen besteht in der Furcht Gottes und in der Freude an der Beobachtung seiner Gebote. Wir können, müssen, wollen glücklich werden.

Vers 2. Der Gerechte wird viele Kinder haben und diese Kinder werden mächtig sein: Gottes Segen ruht auf der

Nachkommenschaft des Gerechten, eine erste Frucht der Gerechtigkeit. Die Gerechten bringen auch ihrer Umwelt Glück, um der Gerechten willen geht es der Welt gut. Dürfen wir sagen: um der Herz-Jesu-Verehrung willen geht es der Welt und Kirche gut? Geistig verstanden, besagt dieser Segen, daß die Gerechtigkeit viele Gnaden und Verdienste bedingt. Die Handlungen sind die Kinder des Gerechten; die Handlungen des Gerechten sind mächtig, weil Gott seine Wirksamkeit damit verbindet, auch unter Umständen seine Wunder. Sie rühren die Herzen. Die heiligen Menschen sind die glücklichsten, die es gibt und geben kann auf Erden; sie sterben gottlob nicht aus.

Vers 3. Überfluß und Reichtum sind ein weiterer Gottessegen der Gerechtigkeit; sie sind zugleich Same und Frucht der Freigebigkeit. Wie sehr ist das alles geistigerweise wahr für die Seele und die Gerechtigkeit: die Verdienste sind jetzt schon der größte Reichtum der Seele im Gnadenstande, und werden es erst recht in der Ewigkeit sein. Die guten Werke sind das Unterpfand der Seligkeit, oder wie es Gregor d. Gr. sagte: Die guten Werke der Heiligen sind die Blumen der Früchte der Ewigkeit. Wir dürfen an die wunderbaren Verheißungen der Offenbarungen des göttlichen Herzens Jesu denken für die Verehrer des göttlichen Herzens: in der Offenbarung dieses Herzens liegt aller geistliche Reichtum, und seine Freigebigkeit kennt kein Ende!

Vers 4. Gott ist dem Gerechten aufgegangen, wie ein Licht aufgeht in der Finsternis. Der gnädige Gott verläßt den Gerechten nicht in Unglück und Leiden, Not und Tod. Licht heißt hier: Ehre, Herrlichkeit, Glück; Finsternis kann hier nicht nur das Unglück sein, sondern auch Unwissenheit, Geistesblindheit usw. Gottesfurcht hat den Vorteil, Licht zu empfangen und zu verbreiten in jenem Augenblicke, da Gefahr ist, in der Finsternis und in Finsternis zu fallen. Es zeigen sich auch Dunkelheiten im Leben des Gerechten, außer ihm und sogar in ihm selber: Güte, Barmherzigkei und Gerechtigkeit Gottes werden da sein Licht sein. In welche Finsternisse der Welt und des Menschenlebens hinein leuchten doch die Offenbarungen und Verheißungen des göttlichen Herzens Jesu, auch und gerade in die letzte und schwerste Finsternis des Todesschattens hinein! Das göttliche Herz Jesu vereinigt in seiner Güte wahrhaft Barmherzigkeit und Gerechtigkeit!

Vers 5. Wohl ergeht es dem Manne, der selber Erbarmen übt und Darlehen gibt, und umsichtig seiner Sache waltet. Die Herz-Jesu-Verehrung leitet selber zu Barmherzigkeit an in den Werken stellvertretender Sühne; das ist das Erbarmen dessen, der selber Erbarmung erfahren und nun andern leiht, und dergestalt seine geistlichen Sachen aufs beste verwaltet.

Vers 6. Weil der Gerechte nicht erschüttert wird, deswegen bleibt sein Andenken immerdar. Dürfen wir da nicht an die Gnade der Beharrlichkeit erinnern und denken, die in besonderer Weise mit der Herz-Jesu-Verehrung verbunden ist? Da erwahrt sich ja in schönster, ergreifendster und beglükkendster Weise die doppelte Verheißung dieses Verses: in aeternum non vacillabit, in memoria aeterna erit iustus!

Vers 7. Der Gerechte braucht keine Angst zu haben vor schlimmer Botschaft, sei es, daß keine wirklich schlimme Botschaft kommt, sei es, daß ihr der bittere Stachel genommen ist. Das Herz des Gerechten bleibt in allen Lagen starkmütig und voller Hoffnung auf den Herrn. Der Gerechte hat keine üble Nachrede zu fürchten, er kann vor Gott und den Menschen wohl bestehen. Eintreffende Hiobsbotschaften lassen ihn im Tiefsten ruhig, er ist im Ewigen verankert. Er kümmert sich nicht um das, was man von ihm sagt oder was ihm zustößt. Der einzige nuntius tristis, der diesen Namen vor Gott verdient, das ist die Sünde und die Sündenstrafe. Wie wahr ist es doch, daß der Herz-Jesu-Verehrer durch die Güte dieses göttlichen Herzens Verzeihung der Sünde erlangt und Seligkeit, und so wirklich diese schlimme Kunde nicht zu fürchten hat. Alles Vertrauen, das die Herzen wirklich und dauernd stärkt, ist auf dieses göttliche Herz, seine Verheißungen und seine Verehrung zu setzen!

Vers 8. Des Gerechten Herz ist starkmütig und braucht sich nicht zu fürchten, er sieht den Untergang seiner Widersacher und Feinde. Ruhige Sicherheit, unbeirrbarer Optimismus kennzeichnen den wahren Herz-Jesu-Verehrer. Von der Größe der Liebe des göttlichen Herzens Jesu werden alle Widersacher beschämt.

Vers 9. Der Gerechte gibt freigebig Almosen und ermüdet nicht darin. Mit vollen Händen spendet er Gaben, in heiliger Verschwendung für die Armen. Wie wahr ist das doch für das göttliche Herz Jesu: die Gaben dieses Herzens an uns Arme kennen keine Ermüdung, kein Aufhören, Liebe ist ihr strahlendes, herrliches Kennzeichen! Wahr auch für den Herz-Jesu-Verehrer!

Vers 10. Engherzigkeit, Hartherzigkeit können den Gerechten nicht verstehen. Wenn der Sünder den Gerechten und sein Glück und Wohlergehen sieht, erfassen und erfüllen Neid und Zorn darob sein Herz, aber umsonst! Ohnmächtig vergeht sein Trachten. Ein wirkungsvolles Kontrastbild in diesem letzten Vers unterstreicht nochmals die Lehren dieses Psalmes. Wer ist der eigentliche Widersacher des Gerechten, der Herz-Jesu-Verehrung? Doch wohl nur derjenige, der andere Wege geht und nicht davon lassen will, und andere seine Wege gehen sehen möchte. Heiligkeit und Gerechtigkeit durch Gottesliebe und Sühne aber, wie sie die Herz-Jesu-Verehrung lehrt und pflegt, setzen sich durch!

*

Disposition

Einleitung. Das Glücksstreben des Menschen: Worin die Menschen das Glück suchen und nicht finden, und worin sie es nicht suchen und finden würden.

Abhandlung

1. In tenebris: was ist Finsternis, Dunkel und Nacht in einem Menschenleben? Sie sind keines Menschen Freund, man geht in die Irre. Geistig: Unwissenheit, Unklarheit über das letzte Ziel und Ende, das Glück und die Seligkeit des Menschen; Unsicherheit und Ungewißheit des ewigen Heiles, an sich, wegen der Sünden usw., Unruhe über begangene Sünde und ihre Vergebung durch Gott. Seelisches und körperliches Leiden, Schmerzen, Mißerfolge, Widerstände, Anfeindungen aller Art usw.

2. Exortum est lumen: die Verheißungen des Psalmes für den Gerechten, und der Herz-Jesu-Offenbarungen für den Herz-Jesu-Verehrer. Sie bringen Licht in Dunkelheiten, durch die Lehren und Wahrheiten des Glaubens

und der Erfahrungen. Sie bringen auch Licht in die anderen Finsternisse hinein, sie helfen dem Nächsten.

3. Rectis: Bedingung und Voraussetzung, daß dieses Licht in der Finsternis aufleuchte und sie vertreibe, ist die rechte Einstellung des gottesfürchtigen Herzens. Cor rectum heißt hier Geradheit und Rechtschaffenheit des Herzens, heißt aber auch Aufgeschlossenheit und Verständnis für die Herz-Jesu-Verehrung und Treue in diesem Kultus. Wohltun und Barmherzigkeit im geistigen Sinne besagen stellvertretende Sühne für anderer Sünden, um dem göttlichen Herzen Ersatz und Genugtuung zu leisten.

Schluß: Misericors et miserator Dominus. Die Herkunft dieses Lichtes, die Behebung dieser Finsternisse, die Erfüllung des Glücksstrebens und Seligkeitsverlangen des menschlichen Herzens liegen in der Barmherzigkeit und Erbarmung des göttlichen Herzens Jesu! A. Sch.

(Fortsetzung folgt)

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

An die hochw. Herren Pfarrer und Kirchenpräfekten des Bistums Basel

Vor Jahresfrist habe ich mich an die hochw. Herren Pfarrer und Kirchenrektoren gewendet mit dem Ansuchen, das am hl. Pfingstfest fällig werdende

Opfer für die beiden Seminare in Luzern und Solothurn

dem Wohlwollen der Gläubigen nachdrücklich zu empfehlen. Meine dringende Bitte ist nicht überhört worden. Das Seminaropfer hat im abgelaufenen Jahre den schönen Betrag von rund 17 500 Fr. eingebracht. Klerus und Volk sei für das Wohlwollen und die Gebefreudigkeit ein dankbares Vergelt's Gott ausgesprochen. Wenn ich mich dieses Jahr wieder an den Opfersinn und das Wohlwollen meiner lieben und getreuen Diözesanen wende, so sind die Gründe die gleichen geblieben. Klerus und Volk kennen aus eigener Erfahrung die Teuerung in der Lebenshaltung, die auch vor den Toren unserer Seminare nicht Halt gemacht. Die beiden Seminare sind ein Werk der ganzen Diözese. So richte ich auch dieses Jahr an meine hochw. Mitbrüder und alle Gläubigen die angelegentliche Bitte: Helfet Eurem Bischof in der schweren Nachkriegszeit, die beiden Diözesanseminare erhalten! — Gesegnet und bedankt seien alle, die dem Bischof die Sorge um unsere beiden Priesterbildungsstätten tragen helfen.

Solothurn, den 14. Mai 1947.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Nota pro Clero.

Der vorliegende Aufruf ist den Gläubigen zur Kenntnis zu bringen. Das Opfer möge in allen Gottesdiensten mit hl. Messe eingezogen werden.

Die Triennalexamen

für die Kantone Thurgau und Schaffhausen finden anfangs Juli in Frauenfeld statt. Genaues Datum und Ort wird jedem einzelnen mitgeteilt. Geprüft wird über den Stoff des zweiten Jahrganges. Die Kandidaten sollen sich bis 12. Juni beim Unterzeichneten anmelden und zugleich die vorgeschriebenen schriftlichen Arbeiten einsenden.

Frauenfeld, den 19. Mai 1947.

Für die Prüfungskommission:
Joh. Haag, bischöfl. Kommissar

Frauenwallfahrt zum hl. Niklaus von Flüe

Der Schweiz. katholische Frauenbund veranstaltet am 1. und 2. Juli in Verbindung mit seiner diesjährigen Generalversammlung eine Frauenwallfahrt zum heiligen Nikolaus von Flüe nach Sachseln. Seine Gnaden, Bischof Franziskus von Streng, hat das Protektorat der Wallfahrt übernommen. Mit dieser Wallfahrt will der Schweizerische katholische Frauenbund allen Frauen, die an keiner andern Wallfahrt teilnehmen können, Gelegenheit bieten, den großen Friedensstifter und Beschützer des Vaterlandes im Heiligsprechungsjahr in besonderer Weise zu ehren.

Die hochw. Pfarrherren und Vereinspräsides sind bereits ersucht worden, örtliche Anmeldestellen zu errichten. Wo dies nicht geschehen konnte, gibt die Zentralstelle des SKF., Burgerstraße 17, Luzern, Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen. Provisorische Programme sind von der gleichen Stelle zu beziehen.

Priester-Exerzitien

im Bad Schönbrunn bei Zug vom 16.—20. Juni.

Bad Schönbrunn ist Haltestelle des Trams Zug—Nidfurren—Menzingen. Anmeldung: Leitung Bad Schönbrunn, Post Edlibach (Kt. Zug). Tel. Menzingen (042) 4 31 88.

Inländische Mission (Alte Rechnung für 1946)

A. Ordentliche Beiträge

	Uebertrag	Fr. 368 393.80
Kt. Aargau: Beinwil, Hauskollekte 905; Ehrendingen 51; Dottikon, Sammlung 200; Sulz, Hauskollekte 300; Klingnau, Kollekte 300; Fislisbach 90;	Fr.	1 846.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Gonten	Fr.	250.—
Kt. Baselland: Oberwil 35; Münchenstein-Neue Welt, 2. Rate 80; Neuallschwil, Hauskollekte 2. Rate 400;	Fr.	515.—
Kt. Bern: Blauen, Hauskollekte 2. Rate 72; Epauvillers 20; Montignez 30; Courroux 55; Mervelier 40; Laufen, a) Nachtrag 10, b) Beitrag der Bezirkskasse 100;	Fr.	327.—
Kt. Glarus: Niederurnen, Hauskollekte	Fr.	405.—
Kt. Graubünden: Davos, Kollekte 270; Conters i. O. 20; Almens-Rodels, Sammlung 20; Poschiavo, Filiale S. Carlo, Kollekte 40; Ruschein, Kollekte 100; Salouf 30; Arosa, Hauskollekte 900; Valchava, Hauskollekte 80; Misox 2; Lenzerheide, Hauskollekte 250; Sevgein (Seewis), Hauskollekte 70; Ilanz, Kollekte 200; Paspels 30;	Fr.	2 012.—
Liechtenstein: Bendern, Hauskollekte	Fr.	125.50
Kt. Luzern: Kleinwangen, Hauskollekte 600; Römerswil, Haussammlung 1000; Flühli, Sammlung 150; Ruswil, Legat von Hrn. M. Stocker 100; Beromünster, Stiftspfarrei, a) Hauskollekte 214, b) Weihnachtsgabe von Ungenannt 60; Wiggen, Hauskollekte 2. Rate 100; Schötz, Hauskollekte 1450; Willisau 1000; Root, Hauskollekte 1. Rate 1100; Großdietwil, Hauskollekte 1150; Doppleschwand, Hauskollekte 400; Meggen, Hauskollekte 1. Rate 200; Emmen, Hauskollekte 805; Horw, Hauskollekte 1050; Menznau, Haussammlung 500; St. Urban, Hauskollekte 310;	Fr.	10 189.—
Kt. Obwalden: Kerns, a) Haussammlung 1115, b) Kuratie Melchthal, Hauskoll. 220; Giswil, Filiale Großtheil, Hauskoll. 100;	Fr.	1 435.—
Kt. Schaffhausen: Stein a. Rhein, Hauskollekte 400; Ramsen, Haussammlung 600;	Fr.	1 000.—
Kt. Schwyz: Freienbach, Haussammlung 1000; Gersau, Hauskollekte 702.44; Nuolen, Nachtrag 4;	Fr.	1 706.44
Kt. Solothurn: Solothurn, Männerkongregation 10; Schönenwerd 100; Welschenrohr, Hauskollekte 195;	Fr.	305.—
Kt. St. Gallen: Andwil, a) Hauskollekte 1820, b) Testat von Wwe. Berta Hungerbühler geb. Ledergerber, Arnegg 100; Wil, Legat von Frl. M. Theresia Cäcilia Herzog sel., Sonnenhof, 200; Kirchberg, Legat der Frau Math. Schönenberger-Metzger sel. 100; Grub, Sammlung 2. Rate 85; Jona 50; Flawil, Hauskollekte 500; Tübach, Hauskollekte (inkl. St. Scholastika) 300; Mörschwil, Hauskollekte 405; Lenggenwil, a) Hauskollekte 120, b) Legat von Frl. M. Gemperle sel. 50, c) Legat von Hrn. Alb. Lehner sel. 100; Amden, Legat von Frl. Berta Kriech sel., Pfarrköchin 100;	Fr.	3 930.—
Kt. Tessin: Durch die bischöfliche Kanzlei Lugano: Beiträge aus dem Tessin	Fr.	3 893.—
Kt. Uri: Sisikon, Hauskollekte 250; Bürglen, Hauskollekte 1000; Amsteg 76.10; Altdorf, Frauenkloster St. Karl 25;	Fr.	1 351.10
Kt. Wallis: Isérables	Fr.	10.—
Kt. Zug: Cham, a) Rest der Hauskollekte (dabei Kloster Frauenthal 100) 416, b) Filiale Niederwil, Hauskollekte 1. Rate 300; Oberägeri, Hauskollekte (dabei Gabe von Ungenannt 100) 1060; Neuheim, Hauskollekte 432; Risch, Hauskollekte 240;	Fr.	2 448.—
Kt. Zürich: Wädenswil, Kollekte 500; Dübendorf, Hauskollekte 550; Rüti-Tann, Hauskollekte 1025; Wallisellen, Hauskoll. 700;	Fr.	2 775.—
	Total	Fr. 402 916.84

B. Außerordentliche Beiträge

	Total unverändert auf	Fr. 156 370.63

Zug, den 26. Februar 1947.

Der Kassier (Postkonto VII 295): **Albert Hausheer.**

LUX AETERNA

Ewiglicht-Öl

Nach kirchlichem Gesetz muß das Ewiglicht-Öl bei rußfreier Flamme rein und geruchlos sein. Ewiglicht-Öl LUX AETERNA (Schutzmarke) ist genau nach kanonischem Recht. Weisen Sie Öl mit ranzigem Geruch zurück. Wir garantieren für einwandfreie 1. Qualität. Ewiglicht-Öl LUX AETERNA ist zu beziehen bei

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
La Bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei

AETERNA LUX RAFOL A.G. OLTEN

RAFOL AG. OLTEN
Telephonnummer (062) 5 42 60

Kirchen-Kerzen

Anzündrollen
Weihrauch
Rauchfaßkohlen

Älteste Schweizerische
Wachswarenfabrik
Seit 300 Jahren
in unserer Familie

Hans Hongler

Altstätten (St. Gallen)
Tel. (071) 7 56 49

MUFF

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon 5 45 20

KURHAUS **Bad Wangs**
ST. GALLER OBERLAND

hilft Ihnen mit frischen Alpenkräutern zur Gesundung. Über unsere einzigartigen Kräuterbadekuren gibt Ihnen Prosp. No. 7 Auskunft
Bes. M. Freuler, Tel. (085) 8.01.11

Christenlehrkontrollen
in feiner, solider Ausführung

Räumungsausverkauf
statt Fr. 2.50 Fr. 2.—

bei **J. Camenzind,** Buchbinder, **Wohlen** (AG)

BILDER

in schönen Rahmen und in großer Auswahl

BUCH- + KUNSTHANDLUNG RÄBER + CIE • LUZERN

Gesucht in Landpfarrhof eine

Haushälterin

für 3—6 Monate als Aushilfe.

Offerten unter Chiffre 2079 befördert die Expedition.

Ministrantenstoffe

Wollserge, violett u. grün, 130 cm zu Fr. 23.—. Schwarzer Wollstoff (Occasion), 150 cm, Fr. 16.—. Fertige Röcke mit Kragen oder mein zweckdienliches Pelerinenmodell. - **Chorröckli,** weiß, mit roter Zierstickerei im Stück, nicht angenäht. - **Taufkleidchen,** bestickt. Filzfinken, rot, dunkelblau oder weiß. Segeltuchpantoffeln in Dunkelblau und Weiß.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE

Haushälterin

gesetzt. Alters, die mehrere Jahre im Pfarrhaus diente und Garten u. Hauswesen besorgte, **sucht** wieder **Stelle** bei geistlichem Herrn in Pfarrhaus oder Kaplanei. Lohnansprüche bescheiden.

Offerten unter Nr. 2078 an die Expedition der KZ.

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

Teppiche
Linoleum
Vorhänge
Spezialität Kirchenteppiche

LINSI

Linsi & Co., Luzern • Telephon 2 00 47

Kirchengoldschmied

Adolf Bick, Wil

Mattstr. 6 - Tel. 61523

empfiehlt Ihnen seine anerkannt gute **Spezial-Werkstätte** für **Kirchengeräte.** - Gegr. 1840

Kirchenfenster und **Vorfenster** *zu bestehenden Fenstern*

aus Schmiedeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. AG.

Kassen- und Eisenbau - **LUZERN** - *Vonmattstr. 20 - Tel. 21874*

Reparaturen
Neuarbeiten
Vergolden
Versilbern

feuer- u. diebsicherer
Tabernakel

Alfred Gruber
Der Gold- und Silberschmied
für Ihre speziellen Wünsche
Klosterberg 8
Telephon 33557

Werkstätte für kirchliche Kunst, Basel

Für Ihre Italienreise

und auch hier brauchen Sie einen 100prozentigen, wasserdichten Regenmantel. Mit einem Gurit-Regenmantel bleiben Sie selbst bei den bekannten italienischen Platzregen trocken. Als Reisemantel besonders praktisch: leicht im Gewicht und auf kleinstem Platz zu verstauen. Auf Wunsch wird spezielles Packtäschchen zum Mantel mitgeliefert. — Verlangen Sie den Mantel zur freien Ansicht.

Vorteilhaft im Preis: **Fr. 44.—.**

An **Othmar Bernhard**
Kleidervertrauenshaus, **Olten**

Senden Sie mir den garantiert wasserdichten Gurit-Mantel, schwarz, frei zur Ansicht.

Maße: Körpergröße
Brustumfang übers Gilet

Ich verpflichte mich, den Mantel bei Nichtgefallen nach drei Tagen zurückzusenden.

Adresse: .....

.....

Im Verlag **Bruder-Klausen-Bund, Sachseln,** sind soeben erschienen:

Wir beten zum hl. Bruder Klaus

1. Bruder-Klausen-Gebetbuch von J. K. Scheuber. Volksausgabe, schwarz und farbig — Fr. 3.80
   Dünndruckpapier-Ausgabe, schwarz und braun — Fr. 4.40
   und Fr. 5.30
   Geschenkausgabe, Leder. — Fr. 8.60
   und Fr. 11.—
2. Volksandachten zum hl. Bruder Klaus — Fr. —.30
3. Gebete und Novene zum hl. Bruder Klaus — Fr. —.30
4. Huldigungsandachten für Sachseln — Fr. —.30
5. Singblättchen: Bruderklausen-Hymne, Friedenslied — Fr. —.10
6. Offizielle Wallfahrtsmedaille — Fr. 1.—
7. Heiligenbildchen: Vierfarbendrucke, Holzschnitt; Ein- u. Zweifarbendrucke Fr. —.05 bis — Fr. —.10

Alle Bestellungen sind zu richten an:

BRUDER-KLAUSEN-BUND, SACHSELN

Beim Bezuge von größeren Posten erhalten die Pfarrämter Spezialrabatt.

Soeben eingetroffen!

LIEFERUNG SOLANGE VORRAT

Codex iuris canonici. Praefatione Emi. Petri Card. Gasparri et indice analytico-alphabetico aucius. Edit. Vaticanis, 1947. 890 S. Lwd. **Fr. 11.60**

Index librorum prohibitorum. SS. mi D. N. Pii PP. XII. Iussu editus anno 1940. Appendic. 508 S. Kart. **Fr. 3.25**

Liber Psalmorum. Neue Ausgabe, hrsg. vom Päpstl. Bibelinstitut. Brosch. **Fr. 6.50**

Merk, Novum testamentum graece et latine. Neue Ausgabe. Geb. etwa **Fr. 15.60**

Psalterium Breviarii Romani. Editio typica vaticana. Neueste Auflage. Lwd. Rotschnitt, 18×12 cm. **Fr. 15.—**

Manuale Christianum: I. Novum J. C. Testamentum. II. Vade-mecum clericorum. III. De Imitatione Christi. Edit. Desclée, 1946. Lwd. Rotschnitt, 13×8,5 cm. **Fr. 8.80**

Epitres et Evangiles des Dimanches et des principales Fêtes de l'année, avec des réflexions par M. l'abbé Janvier. Edit. Mame, Leder, schwarz, Goldschnitt, 23×15 cm. **Fr. 14.—**

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern